

Der Arbeiter

20 Pfennige

Sechster Jahrgang — Nummer 37

Montag, den 15. September 1924

Für den Ring herausgegeben von Ed. Stadtler

Die Politik der Schuldfrage.

Die Behandlung der Kriegsschuldfrage in der Presse, in den Kabinetten und hinter den Kulissen zeigt zur Genüge, daß Deutschland nicht nur die Souveränität der politischen Bewegungsfreiheit verloren hat, nicht nur diejenige der Wehrhaftigkeit und demnach die der Verkehrshoheit — sondern auch die Souveränität der Meinungsäußerung.

Die demokratische Presse sucht sich damit herauszureden, daß sie gegen eine Aktion in der Schuldfrage selbstverständlich nichts einzumenden habe, im Gegenteil, selber sie anstrebe, daß aber der richtige Augenblick für eine derartige Aktion gewählt werden müsse und der gegenwärtige eben nicht der richtige gewesen sei. Der „Vorwärts“ meint, man solle von der dummen Geschichte möglichst gar nicht mehr reden. Das „Berliner Tageblatt“, das endlich mit einer etwas gekniffenen Meinung herausrückt, verweist auf „die Studierstube“. Und die „Germania“ verweist gar in allem Ernst auf den mystischen Augenblick, in dem es keine „gehässige Stimmung“ in der Welt mehr gibt und „alle Regierungen zur historischen Feststellung des Sachverhalts ihre Geheim-Archive geöffnet“ haben werden und die Entscheidung über die Kriegsschuld einem „wirklich unparteiischen Schiedsgerichtshofe unterbreitet“ sein wird.

In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ schreibt Erich Lilienthal: „Deutschland kann nicht schweigen!“ Er fürchtet, daß eher der Augenblick heranrückt, in dem die Kriegsschuldfrage das Ausland „kalt“ lassen wird. Und er fordert, daß Deutschland jetzt, in diesem vielleicht letzten Augenblicke, so redet, daß die Welt gezwungen ist, darauf zu hören.“ In derselben Nummer der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ steht eine französische Stimme zur Kriegsschuldfrage, diejenige des „Intransigant“, und sie klingt schrill genug, um den Titel zu verdienen, den das deutsche Blatt darüber geschrieben hat: „Französischer Hohn“. Der „Intransigant“ schreibt: „Es handelt sich nicht um die Möglichkeit einer Erklärung, sondern um diese selbst. Wenn ihr an der Katastrophe von 1914 unschuldig seid, kann euer Schweigen keine Saalfrage und kein politisches Motiv rechtfertigen. Wenn ein Mann fälschlich bezeichnet wird, wartet er nicht, bis es schönes Wetter wird oder bis der Richter gut gespeist hat. Sprechet! Protestieret! Schreit! Damit man euch noch einmal richtet! Aber nein. Ihr überlegt und schweigt. Ihr zieht es vor, kein neues Recht zu verlangen. Oh, wie recht habt Ihr! Ihr gesteht auf diese Art ein, daß ihr wirklich schuldig seid, den Krieg vorbereitet und gewollt zu haben. Das ist unsere und der Mehrheit der zivilisierten Welt Überzeugung. Ihr tut also gut, zu schweigen und keine Rechtfertigung von einem Verbrechen zu versuchen, von dem euch niemand reinwaschen wird!“

Wir haben von Anfang im „Gewissen“ gesagt, daß die Frage der Schuld am Ausbruch des Weltkrieges die höchste Angelegenheit der deutschen Nation ist: keine, die vertagt werden kann, keine auch, über die sich reden läßt.

Sobald erscheint die

Ring-Flugschrift:

Eine Reichstagsrede?

Sonderdruck

aus der „Politischen Korrespondenz“ des
Septemberheftes der „Preuß. Jahrbücher“

Preis 50 Pfennige.

Ring-Verlag G. m. b. H.,
Berlin W 30.

Aus dem Inhalt:

Die Politik der Schuldfrage

Euramerika

Von Dr. Max Hildebert Boehm

Das Reich vor den Toren
zum Nichts

Von Dr. Fritz Konradbrück

Russische Bühne

Von Hans Schwarz

Kritik der Presse

keine, die relativ ist und von der Politik abhängt, sondern durchaus eine, die absolut ist, und von der die Politik auszugehen hat. Jede Hinauszögerung der Schuldfrage war so unmoralisch, wie sie unpsychologisch war. Sie bereitete die wartende Welt nicht auf einen deutschen Protest vor, sondern eher darauf, daß er — nicht erfolgen werde. Unsere Politik glaubte ganz schlaue zu sein, aber sie beraubte sich selber der großen Sittlichkeit, die ihre beste Kraft hätte sein können, und schwächte die Macht des Proletes mit jedem Jahre ab, das verging, und mit jeder Gelegenheit, die veräußert wurde.

Die gegebene Gelegenheit wäre Versailles selber gewesen. Wir waren unterlegen. Wir lagen zerstückelt. Aber wir befanden uns noch nicht in der Schlinge. Die letzte gebotene Gelegenheit war das London der Dawsonkonferenz. Damals fand die Welt ein Interesse daran, die Schlinge zu lockern. Und an uns war es, die merkwürdige Bedingung zu stellen, unter der uns das weltkapitalistische Geschäft nur angetragen werden konnte.

Wir haben im „Gewissen“ gesagt, warum auch diese Gelegenheit eine von uns aus veräußerte Gelegenheit war. Und nun ist es sogar dazu gekommen, daß die deutsche Regierung eine Erklärung in der Schuldfrage vorher annimmt, und in die Lage kommt, sie zurückziehen zu müssen. Anstatt Europa vor eine vollendete Tatsache zu stellen, kündigte sie dem deutschen Volke zunächst einmal umständlich an, daß sie die Absicht habe, ihren Standpunkt in der Kriegsschuldfrage nunmehr „darzulegen“ und daß sie alsdann „Anlauf nehmen“ werde, die entsprechenden Erklärungen auch „den fremden Regierungen zur Kenntnis zu bringen“. So bekamen diese „fremden Regierungen“ die nötige Zeit, sich auf die deutsche Aktion einzurichten, sie aufzufangen, sie zu durchkreuzen. Man konnte, vom deutschen Standpunkte aus, nicht unbegreiflicher vorgehen und nicht listiger. Hier strafe sich, daß die deutsche Regierung nicht eigentlich ihre Sache führte, die immer diejenige der Verständigung mit unseren Feinden gewesen war, und nicht des Angriffes. Sie übernahm vielmehr eine Sache, die eigentlich der nationalen Opposition vorbehalten war. Infolgedessen wurde die Sache schlecht geführt.

Die deutsche Regierung sucht sich jetzt mit technischen und diplomatischen Gründen auszureden, die es unmöglich gemacht haben sollen, die „Notifizierung gleichzeitig mit der Abgabe der Erklärung vorzunehmen“. Und Briefe müssen dementiert werden, in denen der Reichskanzler sich bei den Ministerpräsidenten Englands und Frankreichs über die Erklärung der Reichsregierung in der Kriegsschuldfrage förmlich entschuldigt haben soll. Aber es gibt kein Zurück in dieser Frage von Schuld und Nichtschuld. Jedes Zurück würde bedeuten, daß Deutschland seine Erklärung widerrufen. Ja, es würde bedeuten, daß es sein Bedauern darüber ausspricht, von der Schuldfrage überhaupt gesprochen zu haben.

Wir glauben gerne, daß die Welt Demokratie auf eine deutsche Demokratie rechne, die künftig von der Schuldfrage schweigt. Aber wir wissen genau, daß keine deutsche Demokratie mit dieser Lüge leben können.

Euramerika.

Von Max Hildebert Boehm.

In der kurzen Zeit wirklicher deutscher Machtfülle haben wir nicht gelernt, großpolitisch in Erdteilen und zugleich in Zeitaltern zu denken. Jetzt müssen wir im Zustand der Ohnmacht das Versäumte nachholen. Während wir unter dem Druck der Stunde auf den engen Wirkungsbereich eines balkanisierten Mitteleuropa zurückgeworfen sind, ballen sich neue weltpolitische Kräftegruppen, deren gewaltige Machtkämpfe die nächsten Jahrhunderte erfüllen und vielleicht ein neues Weltalter heraufführen werden. Nicht Deutschland, nicht Mitteleuropa allein: das ganze alte Weltland scheint infolge seiner Selbstzerfleischung zu einem machtpolitischen Vakuum zu werden, das die außereuropäischen Mächte in sich hineinsaugt und das zerrüttete Abendland zum Schauplatz entsetzlicher Kriege zu machen droht. Die letzten Jahrhunderte zeigen uns das Problem in verkleinertem Maßstab. Wir haben 1918 den Siebenjährigen Krieg des Bismarckreiches verloren und, anstatt Elb-Verträgen zu behaupten, auch noch den Korridor eingebüßt. Wäre es Friedrich dem Großen schon so gegangen, dann wären Napoleonismus und Faschismus unmittelbar auf deutschem Boden zusammengestoßen. Durch die Sentimentalität Wilsons und die kurzfristige Interessenspolitik der Finanz hat sich Amerika dazu verleiten lassen, den Krieg gegen Mitteleuropa zu entscheiden und statt einer staatsmännischen eine professorale Konstruktion zum Siege zu bringen, die auf eine Balkanisierung Mitteleuropas hinausläuft. Die nächste Entwicklung scheint zwar dem Professor recht zu geben, dem vielleicht in Clemenceau der einzige europäische Staatsmann unter lauter parlamentarischen Dilettanten gegenüberstand. Der Reparationswahnsinn des wirtschaftlich ebenfalls schwer geschwächten Frankreich und die gleichläufige Demagogie des Wahltreibners Lloyd George haben es der amerikanischen Finanz ungeheuerlich erleichtert, die politischen Dummheiten Wilsons wiedergutzumachen und die Paz Americana oder Euramerika zu verwirklichen. Der französische Straßentäuber hält sich an den deutschen Krüppel, hängt aber vom englischen und dieser wieder vom amerikanischen Gläubiger ab. Spengler hat ganz richtig gesehen, daß die falsche Rechnung der Reparationsfrage den wahren Herrschern der neuen Welt, der Großfinanz von New York, den Hebel bietet, um das ganze tausendjährige System europäisch-konfessionaler Staatlichkeit aus den Angeln zu heben. Zu den Nutznießern des neuen Systems gehörten schon bislang nicht nur die leiblichen europäischen Bettlern der überfeierten Judenheit an der new Yorker Börse. Gegenwärtig beginnt im Zeichen des „Generals“ Dewes das Bettrennen der mitteleuropäischen Interessenten um Sanierungsgewinne, die sich den Kriegs- und Revolutionsgewinnen würdig anschließen. Die Weltfinanzherrschaft erzeugt eine neue Führerschaft und ist entschlossen, den Krieg gegen das konservative Europa siegreich zu Ende zu führen. Das ist die Entwicklung, zu der der Deutsche Reichstag mit Einschluß der Deutschnationalen Ja gesagt hat.

Die Frage muß mit allem Ernst gestellt werden, welche ernitzunehmenden Kräfte kontinentalen Ursprungs der Entfaltung von Euramerika überhaupt noch entgegenstehen. Vom verkleinbürgerlichten Sozialismus brauchen wir wohl nicht zu reden. Die Firma MacDonald, Herriot und Cbert ist mit von der Partie. Die Nationalliberalen Lloyd George, Loucheur und Stresemann gehören ebenso zu den Blamierten oder Interessierten. Einen europäischen Kommunismus gibt es nicht. Die Marionetten Moskaus können bestenfalls im Reichstag pfeifen und bozen. Bleiben noch die Radikalnationalisten und die Konservativen.

Angeichts der nationalstiftlichen Zerrüttung des neuen Europa, die ihren Ausdruck im innereuropäischen Dauerkrieg der radikalnationalistischen Gruppen in den verschiedenen Staaten und Ländern findet, fällt es schwer, in diesen Parteien eine einheitliche europäische Bewegung zu sehen. In der Tat ist diese Einheitlichkeit nicht in den Kampfzwecken, sondern lediglich in der Struktur der Gruppen und im Menschenschlage gegeben, der die Bewegung trägt und verkörpert. Überlieferung, politische Lage, geographische Sonderbedingungen zeitigen erhebliche Unterschiedlichkeiten. Demgegenüber kann beispielsweise im Weltproblem des Antifaschismus, wie er der völkischen Bewegung Deutschlands und Ungarns gemeinsam ist, ein verbindendes Moment zu Tage treten. Die Schwierigkeiten des Radikalnationalismus liegen in der Bewältigung entsetzlicher Masseninstinkte durch diktatorische Führung befristet, die sich letztlich nur durch Erfolg beglaubigen und durchsetzen kann. Schon deshalb lagen die Bedingungen für Italien unend-

... als für unterlegene Völker wie die ...

Ein Ueberblick der konservativen Kräfte Europas ist ...

Das letzte Jahrhundert hat besonders in Deutschland ...

Mittteleuropa ist ohnmächtig. Wo sind Euramerikas ...

Ueber den gutherzigen Einfall, den Deutschen ein Nationaltheater zu verschaffen, da wir Deutsche noch keine Nation sind!

Attische Bühne.

Von Hans Schwarz.

Die mythologischen Ausdrucksformen der Völker sind ihre Epen. Ihr Stoff sind die Schicksale der ungezählten Helden...

Wenn die Epen nicht mehr quellen, ziehen sich die Völker aus dem Mythos zurück und gehen an ihre Pflicht...

... in ...

Die politische Woche.

Die belagerten Oberhäuser erlassen eine Kundgebung...

Eine amtliche Meldung der deutschen Regierung kündigt an...

Die neue jugoslawische Regierung ist schaffte gemäß ihrem Abkommen...

In Schanghai werden amerikanische, britische, französische, italienische und japanische Konsuln...

Der französische Botschafter de Margerie sucht das deutsche Staatssekretariat des Auswärtigen auf und drückt das Bedenken...

Die Völkerbundversammlung erblickt mit Genehmigung in den Erklärungen der in ihr vertretenen Regierungen die Grundlagen einer Verständigung...

Scheidemann wird als Oberbürgermeister von Cassel in den vorläufigen Ruhestand versetzt.

erneuten epischen Stille zu, dessen Grundlage, Reiz und Wert die „Gemeinschaft“ ist. Denn zur Gemeinschaft haben sich gegenwärtige Stände nach heftigen Kämpfen verbunden...

... und ...

Die eigentliche Achillesehne Euramerikas ist Frankreich. Wird Herriot den alten Militarismus seines Landes, in dem immerhin auch noch europäisch-konservative Elemente...

Soll das Abendland im euramerikanischen Wahlsinn tatsächlich untergehen? Im Deutschen Reichstag hat sich nicht Einer gefunden, der die Tiefe und Gewalt der Leidenschaft...

nissen eines Weltreiches zum „Frieden der Völker“ entziehen will. Und so war der Orient Zivilisation von Nachkommen...

Es lag auf dem griechischen Wege, mit Homer nach Asien zu gehen, denn die Räume des Mutterlandes waren eng bemessen...

Die ungeheure Schöpferkraft dieser Tat hat man zu meist ästhetisch verwässert und ihren mythologischen Sinn damit entführt...

auf den Kopf stellt. Mit Welt und den Betrag. Aber die meisten, auch die Gegner, haben ein geringes Interesse daran, daß die Täuschung aufhört. Was will die nationale Opposition, auch wenn sie, von der Stimmung der vaterländischen Verbände getragen, sich zu einer entschiedeneren Haltung entschließt? Die Kundgebung der Geistesverbände war sicher nicht geeignet, um Ziele zu weisen. Aber hat die nationale Opposition heute überhaupt Ziele? Man muß zugeben, daß diejenigen, die bisher als Führer dieser Opposition angesehen wurden, von Zielen nur wenig zu erkennen gegeben haben und überhaupt nichts mit der Opposition, die im Anfang sicher stark gewesen ist, anzufangen wußten. Man ist überhaupt auf der rechten zu wenig auf Ziele und politisches Wollen eingegangen. Man läßt sich von den Tatsachen bestimmen, auch wenn man sich nicht, wie jetzt, auf den Boden der Tatsachen selbst stellt. Während man in der Oppositionsstellung keine Ziele verfolgt hat, wird man bei Regierungsbeteiligung natürlich erst recht ins Getriebe kommen und von stärkeren Mächten noch mehr als bisher geführt werden. Uns war die Partei ein Kampfmittel der nationalen Opposition im Ringen um die Freiheit der Nation. Die Linie dieses Zieles ist verfallen worden. Hier liegt die Enttäuschung, hier liegt heute das Nichts. Kein Wunder, daß allgemeine Resignation auch die sogenannten Unentwegten befallt. Nonnenbruch hat ganz recht, daß er sogar den Kampfsplatz für verloren erklärt. Aber vielleicht war dieser Kampfsplatz viel zu nah und zu eng gewählt. Schließlich beschrankte er sich auf das eigene Fraktionszimmer. Martin Spahn hat die Untätigkeit der vaterländischen Kräfte im Lande während der letzten Kampagne beklagt. Aber waren es nicht gerade seine Freunde von der Partei, die von jeder Mitwirkung durch Ausbleiben nur Störung befürchteten? Wir haben auf die Untätigkeit und Ziellosigkeit der Deutschnationalen auf außenpolitischem Gebiete hingewiesen. Warum hat die Opposition nicht ihr eigenes, außenpolitisches Spiel gespielt? Man kennt die Methode der Gegner: Stresemann hatte, bevor er sein Kabinett bildete, die feste Verbindung mit den Kreisen Mac Donalds. Reichberg hat seine französischen Vorzüge bis zu Poincaré und hoch vorgetragen. Die Demokraten haben ihre Männer nicht nur in Genf, sondern überall, auch jenseits des großen Teichs. Die Sozialisten ihre Sondergegenden nach London und Paris. Und die Kommunisten werden von Moskau direkt organisiert. Nur die Deutschnationalen, und was schlimmer ist, die Gruppe der nationalen Opposition innerhalb der Partei beschränkten sich auf jenen lächerlichen Kampfsplatz am Tiergarten, auf dem sie dann mit leichter Geisteserleichterung wurden. — Was bedeutet heute die Stimmung im Lande. Auf Hochstimmung folgt Niedererschlagenheit, folgt Resignation, die sich mit Altem zufriedener geben wird, mit der ehrenvollen Hin- und Hinausforderung des geschäftigen Führers, mit dem Erfolg durch einen andern geschäftigen Führer, der nicht einmal sein eigenes Blatt einseitlich zu leiten versteht. Und die Partei wird wieder beruhigt werden. Ihr Schiff ist heute schon durch den engen Strudel hindurch. Man soll uns nicht unterstellen, daß wir ein Interesse an ihrer Zerstörung hätten. Uns liegt an Zielen, an den richtigen Methoden, die dahin führen. Für beides aber kommt die Partei nicht mehr in Frage. Wir fragen, wo bleibt die politische Vertretung der nationalen Opposition? Wo bleibt konsequentes Wollen? Was wird aus dem schwarz-weißen Emblem? Hier liegen die Fragen, die offen gelassen sind, die um so mehr eine klare Beantwortung verlangen, je mehr die Partei als solche gerettet wird. Ueber den jetzt eingetretenen Mangel gibt es keine Täuschung. Oder sollte es möglich sein, sich über diese Tatsache selbst zu täuschen? Der Eindrud, den die deutsche Reichspresse gewährt, steht allerdings stark nach solcher Täuschung aus, die in der Hauptsache eine Selbsttäuschung sein mag.

Die pazifistische Presse war überaus bemüht, der Schuldfragenaktion die nationalpolitische Bedeutung zu nehmen und sie für die eigenen erfüllungs- und verständigungspolitischen

„Vollständige Zeitung“ meinte, daß die ganze Frage der Kriegsschuldklärung dem Reichstag nicht zum mehr kopfzerbrechen“ vertragen werde, denn in Genf seien inzwischen „Erklärungen erfolgt“, die mittelbar keine Preisgabe der Kriegsschuldbedeutung bedeuteten. Dies las man mit einigem Staunen. Aber die „Vollständige Zeitung“ erläuterte sich und rühte mit der folgenden Schlussfolgerung heraus: Der englische Ministerpräsident habe doch davon gesprochen, „daß das Urteil über diese Fragen erst in fünfzig Jahren von solchen Menschen erfolgen könnte, die selbst nicht am Kriege beteiligt gewesen seien“. Und auch der französische Ministerpräsident habe doch „darauf verzichtet“, die Kriegsschuldfrage in antideutschem Sinne aufzurollen. Ferner: beide Staatsmänner haben gleichzeitig bekundet, daß dem Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund keinerlei Hindernisse bereitet werden sollen“. Also war, damit ausgeprochen, daß die leitenden Staatsmänner der Entente nicht mehr daran denken, ein Mitglied der Völkergemeinschaft zum Verbrecher an der Menschheit zu stempeln“ — wie es in der deutschen Regierungserklärung geschehen hatte. Nichtin war diese deutsche Regierungserklärung eigentlich überflüssig. Und jedenfalls würde ihre Motivierung an die Mächte völlig zwecklos sein, worauf sie der pazifistischen Presse vor allem antam. „Was soll darüber hinaus durch eine deutsche Note erreicht werden?“ fragte die „Vollst.“. Aber hier wird nicht gemauert! Die „Vollst.“ fragte dies sehr naiv und stellte sich so dumm, wie sie sich die Deutschen unter ihren Lesern offenbar wünschte. Wir antworten ihr weder naiv noch machiavellistisch, doch so deutlich, wie dies die verzweifelte Lage des deutschen Volkes fordert: daß „darüber hinaus“ nicht mehr und nicht weniger erreicht werden soll als die allmähliche Unterschöpfung des verfallenen Friedensvertrages. Das weiß Herriot sehr genau. Deshalb sucht sie die Schuldfrage zu verharmlosen. Aber hier soll keine Legende entstehen: als ob die Schuldfrage ihre Antwort bereits in Genf gefunden habe und die deutsche Politik auf sie als Waise verzichten könne. Diese Bauernjüngerei wird nicht verstanden. Sie fällt auf die Bauernjünger zurück, und stellt diese stinken Schanden bloß, die da zwischen Deutschen und Franzosen zu vermitteln suchen, indem sie die Deutschen beschwindeln.

Wir hätten sehr gewünscht, daß der Chefredaktor der „Vollständigen Zeitung“ die Zeit seiner Anwesenheit in Genf benutzt hätte, um sich von Herriot sagen zu lassen, wie er eigentlich über die Kriegsschuldfrage denkt. Georg Bernhard hat seinen Ministerpräsidenten aufgesucht, um sich von ihm sagen zu lassen, wie er sich das zukünftige Verhältnis des Deutschen und des französischen Volkes vorstellt. Aber er, Herriot, hat ihm das nicht gesagt. Er hat Bernhard nur gesagt, daß er, Bernhard, seine Anschauungen ja kenne, was wir gerne glauben. Aber darüber hinaus hat er versichert, daß es ihm ganz unmöglich sei, eine Erklärung über Frankreich und Deutschland in dem Augenblick abzugeben, in dem durch die Presse die Nachricht geht, die Reichsregierung gedenke ihre Kriegsschuldfrage an die Mächte zu senden. Wir gestehen, daß wir auf diese Erklärung gerne verzichten, die gewiß nur Gesichtspunkte von der französischen Seite aus gebracht haben würde, die wir als frantophile Gesichtspunkte von der deutschen Seite her längst kennen. Aber, wie gesagt, über die Kriegsschuldfrage hätten wir um so lieber ein Wort gehört. Nach Allem, was wir bis jetzt vernahmen, ist Herriots Standpunkt genau der Standpunkt Poincarés. Herriot hat gefragt, ob denn etwa die Regier die Deutschen angegriffen hätten. Und Herriot hat daran erinnert, daß Frankreich im Jahre 1914 zum Zeichen seiner Friedensliebe seine Truppen um zehn Kilometer von der Grenze zurückgezogen habe. Genau so hat sich Poincaré schließlich zu entlasten versucht, in dem er, in die Enge getrieben, auf die Situation von 1914 verwies. Aber die Untersuchung der Kriegsschuldfrage ist längst dazu übergegangen, festzustellen, wer diese Situation von 1914

geschaffen hat, und ob sie etwa gestilltlich so geschaffen worden ist, daß Deutschland als der Angreifer erscheinen mußte. Mac Donalds Parteifreunde haben längst festgestellt, daß die Verletzung der belgischen Neutralität nichts mit dem Eintritt Englands in den Krieg zu tun hatte. Und Herriots Blodgenossen haben längst auf den Zehnkilometerbluff Vivianis verzichtet, der nichts als ein Befehl war, welcher um der Wirkung auf das englische Parlament und Volk willen ausgegeben wurde, oben drein immer nur auf dem Papier stehen blieb und niemals hinter der ganzen Vogeienkampflinie ausgeführt wurde. Man versteht, daß die Leute von der Liga für Menschenrechte von Einfluß in Herriots Linksblock sind. Diese Liga hat sich lange vor wirklichen Entschickungen gerade in der Kriegsschuldfrage zu drücken versucht. Aber vielleicht übernimmt es der Chefredaktor der „Vollständigen Zeitung“, seinen Ministerpräsidenten daran zu erinnern, daß für den Kongreß von 1923 ein Antrag vorbereitet wurde, in dem es hieß: „Wenn wir die Schwierigkeiten der Gegenwart nach den Grundfragen unserer Liga beurteilen, dann müssen wir feststellen, daß diese Grundfragen schamlos verletzt und verkannt werden. Deutschland, das 1918 nach einem erbarmungslosen Kriege besetzt worden ist, wird von den siegreichen Völkern wie eine Sklavenation behandelt und dazu verdammt, für viele Generationen den Siegern die Kosten des Krieges zu bezahlen. Das geschieht nach dem Urteilspruch des Vortages von Versailles, durch den das deutsche Volk gezwungen wurde, sich allein als den Verantwortlichen für die Entfesselung der Feindseligkeiten zu bekennen, ohne daß ihm gesattet worden ist, über diese Frage zu debattieren, ohne daß es vor dem Tribunal, das dieses grausame Urteil fällte, sich verteidigen durfte, und sogar, ohne daß den Verurteilten die Schriftstücke und Beweise vorgelegt worden sind, nach denen der Spruch erfolgte. Für Deutschland ist seither das Recht der Selbstbestimmung ein Wort ohne Sinn geworden. Der Urteilspruch, der Deutschland getroffen hat, bedeutet, selbst wenn er durch Tatsachen begründet werden könnte, eine verdammenwertige Parodie der Gerechtigkeit, die für die Vernunft und für die Grundsätze der Menschenrechte beleidigender ist, als es jemals der Spruch eines Kriegsgerichts sein konnte.“

Büchereingang bei der Schriftleitung des „Gewissen“ und der Bücherei des Politischen Kolleg.

- Dr. Lisbeth, Lothringer Novellen. Leipzig-Stötteritz, Verlag der Stern-Bücher.
- Dehlin, Alfred. Berge, Meere und Giganten. Berlin, Verlag S. Fischer. 1924.
- Dreßen, Carl. Bergion und die deutsche Romantik. Marburg, Elwert'sche Verlagsbuchhandlung. 1922.
- Eberhard, Ehrhard. Die Frauenemanzipation und ihre erotischen Grundlagen. Wien-Leipzig, Verlag Wilhelm Baumüller.
- Engelle, Gerit. Rhythmus des neuen Europa. Jena, Verlag Eugen Diederichs. 1923.
- Feder, Gottfried. Der deutsche Staat auf nationaler und sozialer Grundlage. München, Deutschpolitische Verlagsbuchhandlung. 1924.
- Filchner, Wilhelm. Sturm über Wien. Berlin, Verlag Neufeld und Henius. 1924.
- Fritsch, Theodor. Neue Wege. Leipzig, Hammerverlag. 1923.
- Gerhart, Dieter. Kurzer Abriss der Rassenkunde. München, Verlag J. F. Lehmann. 1924.
- von Gierke, Julius. Die erste Reform des Freiherrn vom Stein. Halle a. S., Verlag Max Niemeyer. 1924.
- Gumbel, E. Verschwörer. Berlin, Malibierlag. 1924.
- Günther, Hans F. A. Deutsche Rassenbilder. München, Verlag J. F. Lehmann. 1924.
- Günther, Hans F. A. Ritter, Tod und Teufel. Der heidische Gedanke. München, Verlag J. F. Lehmann. 1924.
- Gertmann, L. N. Kruggefaßte Geschichte Italiens. Gotha-Stuttgart, Verlag F. A. Perthes.
- von Hase, Georg. Die zwei weißen Völker. Kiel und Stagerad. Leipzig, Verlag A. F. Köhler. 1923.

Mittelstelle des Ringes

Nationalpolitische Vorträge in Mecklenburg

vom 18. bis zum 20. September

für einen geschlossenen Kreis von Frauen auf dem Lande

Vortragsfolge:

Dr. Walthere Schotte: Die geistigen Grundlagen für den Wiederaufbau einer Oberschicht

Frau von Tilling: Begründung der politischen Aufgaben der Frau aus Volkstum, Religion und Frauentum

Dr. Walthere Schotte: Das nationale Bildungs- und Erziehungsideal

Dr. Helz Brauweiler: Problem der berufständischen und politischen Schichtung des Volkes

Heinrich Fehr. v. Gleichen: Oberschicht und Führung

Öffentliche Vorträge in Schwerin

Dr. Heinz Brauweiler: Berufsstand und Staat (Sonntag, den 21. September)

Dr. Eduard Stadler: Verflorenung des deutschen Staates und nationale Bewegung (Montag, den 22. September)

Dr. Walthere Schotte: Die Weltmächte und das Weltkapital (Dienstag, den 23. September).

Voranzeige:

Lehrgang zur Staatsbürgerlich-erzieherischen Auswertung der Leibesübungen

vom 4. bis zum 12. November in Berlin

Leitung: Dipl. Turn- und Sportlehrer E. Stahff

Veranstaltet vom Hochschulring Deutscher Art und der Mittelstelle für deutsche Leibesübungen im Auslande, unter Hinzuziehung von Dozenten der Hochschule für Leibesübungen und des Verbandes Deutscher Sportlehrer.

Tannenbergl

Vollständige Wochenzeitung

Festnummer anlässlich der Tannenbergfeier

Eingelpreis 0,30 M.

Tannenberg-Verlag

Königsberg

Hindenburg-Strasse 21.

Flammenzeichen!

Schlesische Blätter für Deutsche Volksgemeinschaft und nationale Wiedergeburt.

Im Auftrage der deutschnationalen Volkspartei Mittel-schlesiens

Herausgegeben von Dr. Hans Krause.

Beschäftsstelle BRESLAU I, Junkernstraße 41-42.

„Reichsverband der deutschen Industrie“

und

„Deutsche Industriellenvereinigung“

von Dr. Eduard Stadler

Preis 50 Pfennige

Buchverkauf des Ring-Verlages

Berlin W30, Mohlstraße 22